

Albert Thelen (Lanzerath) blickt zurück

Sonntagskinder haben oft Glück (3. Teil)

Werner Brüls

Nochmals Lazarettaufenthalte

Dieses Mal war die Verwundung schwerwiegender als diejenige zwei Jahre vorher. Im Laufe der Nacht wurde er am Hauptverbandsplatz der 6. Infanterie-Division in Glowaczow (20 km südlich von Warka) abgegeben. Seither wurde er der 5. Kompanie des Grenadier-Regiments 58 dieser Division zugerechnet.²⁹ Vom Kampfgebiet aus wurde er dann in das Lazarett von Königshütte in Oberschlesien verlegt (rund 60 km vor der heutigen polnisch-tschechischen Grenze, rund 80 km nordwestlich von Krakau).

Das Königshütter Lazarett war im Keller einer Schule eingerichtet. „Dort habe ich auf einer Pritsche gelegen. Der Arzt hatte eine Eisen-schiene; hierfür musste mein Bein gerade liegen. Da zog der unten am Fuß und ich schrie vor Schmerzen. Hinter meinem Kopf stand ein Sanitäter, der mich festhielt. Da sagte der: ‚Mensch, von wo bist du denn?‘ ‚Ich

bin von Manderfeld, in der Gegend von St.Vith.‘ ‚Und ich bin von Eupen, sagte der. Ich hatte beim Schreien auf Platt geflucht und das war dem sicher bekannt vorgekommen. Abends war der Gipsverband fertig, der ging bis zur Hüfte.“

Als es Albert wieder besser ging und er mit Krücken etwas gehen konnte, hielt er sich so oft wie möglich mit zwei Kameraden auf dem Schulflur auf. Hiermit verbindet er zwei Erinnerungen: „Wir gingen immer wieder gemütlich auf dem Flur spazieren. Einmal rutschte ich mit der Krücke aus und fiel in die *Schottelbank*, die die Leute von der Küche, an der der Flur entlang führte, dort abgestellt hatten. Die Töpfe fielen umher!“ Die andere Begebenheit: „Eines Tages hieß es, hier liege ein ziemlich junger Soldat, der beide Beine und Arme abhatte. Ich wollte das sehen. Da habe ich den auf seinem Zimmer besucht. Der lag im Bett wie eine Puppe: Seine Beine waren nur noch kleine Stumpfe und auch von den Armen war nicht mehr

viel da. Aber er war munter und sagte: ‚Ach, wenn ich mal zu Hause bin, das dauert ja noch eine Zeit, dann wird es Prothesen geben, dann sieht man gar nicht mehr, dass ich so verstümmelt bin.‘ Das war wirklich ein Optimist. Ich habe viel mit ihm erzählt. Der Junge war mir sehr sympathisch.“

Unweit des Lazarett befand sich die Endstation der örtlichen Straßenbahn. „Als ich so gut auf den Stützen war, dass ich das Gebäude mit dem vergipsten Bein verlassen konnte, bin ich mal mit der Straßenbahn durch die Gegend gefahren. Da wollte ich noch dieses und jenes gucken gehen. Aber ich hatte mich wohl überfordert. Als ich zurückkam und aussteigen wollte, kam ich nicht zurecht. Da rief eine Dame, die ganz hinten saß: ‚Kann ich Ihnen helfen?‘ ‚Oh ja, da wäre ich froh.‘ Dann hat die mir aus dem Straßenbahnwagen geholfen

²⁹ Bescheinigung der „Dienststelle“.



Im Lazarett St.Vith (Ende 1943). Der 3. von links ist Albert Thelen.

(Foto: Albert Thelen)

und mich bis zum Eingang des Lazarets begleitet. Sie erzählte mir, sie sei in Hoffnung von einem Hauptführer der SS und stehe nun alleine da. Sie lud mich ein, mal abends bei ihr Bratkartoffeln essen zu gehen. Ihre Geschichte gefiel mir zwar nicht, aber weil sie so nett war, bin ich nach einigen Tagen hingegangen. Die Mutter saß in der Küche, das sah alles nach gutem Hause aus. Aber die Dame sah ich nicht. Da rief sie nach mir, ich solle doch mal eben ins Wohnzimmer kommen. Als ich die dort in eindeutiger Haltung im Sessel sah, habe ich mich umgedreht und bin sofort gegangen. Ob die auf diese Art einen Vater für ihr noch ungeborenes Kind suchte? Jedenfalls wollte ich da nur noch raus und weg, auch wenn die Bratkartoffeln noch so lecker rochen!“

Am 28. November 1944³⁰ verließ Albert Thelen das Lazarett Königshütte, um einen Genesungsurlaub in Heimatnähe zu verbringen. Inzwischen war bekannt, dass Eupen-Malmedy von amerikanischen Truppen eingenommen worden war. Dennoch erhielt er die Erlaubnis. Insgeheim hoffte er, sich irgendwie durch die Linien hindurch nach Hause durchzuschlagen. Am Vorabend entsprach er noch der Bitte nach einer Blutspende für eine direkte Blutübertragung. Durch seine Blutgruppe Null war sein Blut sehr begehrt. „Dafür habe ich vom Lazarett eine Flasche Rotwein und eine dicke Dauerwurst erhalten. Das war dann meine Wegzehrung.“

Auf dem Weg zur Heimat

Am nächsten Morgen traf er mit dem Zug in Koblenz ein. Da aufgrund der Frontnähe keine Zugverbindung mehr nach Losheim bestand, begab er sich kurzerhand zu Fuß, auf einen Stock gestützt, in Richtung Manderfeld. Rund 100 km blieben zu bewältigen...

„Auf dem Weg nach hier hielt neben mir ein Wehrmachtsauto mit einem hohen Offizier - das erkannte ich an der Flagge am Kotflügel. Der stieg aus und bot mir einen Platz im Wagen an und ließ mich ein Stück mitfahren. Da sagte der Offizier: ‚Nun erzählen Sie mir mal, wie Sie hierher gekommen sind.‘ Ich berichtete ihm



Urlaubseinträge im Soldbuch von Albert Thelen.

kurz, wo ich an der Front war usw. und dass ich vom Lazarett entlassen war. Ich hatte ihm mein Papier gezeigt. ‚Ja, ich sehe, dass das stimmt.‘ Dann hatte ich auch einen Urlaubsschein vom Lazarett dabei. ‚Ich sehe, auch das ist in Ordnung.‘ An einem Waldstück ließ er anhalten: ‚Wir können Sie nicht weiter mitnehmen. Sie steigen hier aus, denn wir müssen in den Wald hinein. Sie dürfen jedes Militärfahrzeug anhalten; die sind verpflichtet, Sie mitzunehmen.‘ Ich war ja in Uniform und ging am Stock. Eine gute halbe Stunde war ich weiter zu Fuß gegangen, da hörte ich, wie eine V1 abgeschossen wurde. Da wusste ich, wofür er in den Wald musste.“ Vermutlich befand er sich in der Nähe einer Abschussrampe bei Kelberg (rund 60 km westlich von Koblenz).

„Ich bin dann weitermarschiert. Irgendwann begegnete ich an einem abschüssigen Straßenabschnitt zwei Mädchen auf Fahrrädern. Sie hielten an und boten mir vorübergehend eines der Räder an. ‚Ich sollte unten am ersten Haus rechts anhalten und dort in den Hof gehen. Sie würden gleich nachkommen. Das war so nett von denen! Neben diesem Haus stand ein altes Backes, wie man das früher auch hier gekannt hat. Dort wurde mir für die Nacht ein Pajjas³¹ gemacht.“

„Am nächsten Morgen ging es wieder zu Fuß weiter. Ich bin ziemlich weit gegangen, auch durch Jünkerath. Wieder einen Tag später bin ich

³⁰ Laut Notiz von Albert Thelen.

³¹ Einfache Schlafstätte mit einer Strohmattze.

in Hallschlag gelandet. Dort habe ich mich erkundigt, wie es in der Manderfelder Gegend aussieht. Da erfuhr ich, dass schon mehrere Leute von dort sich erkundigt hatten, aber noch sei keiner wieder nach Hallschlag zurückgekommen.“

„Dann ging ich weiter zu Fuß bis Losheim. Dort bin ich in ein Haus auf der linken Seite, ziemlich unter der Straße, hineingegangen - darin war alles kaputt, da konnte niemand mehr wohnen. Als ich zur Haustür hinausging, sah ich ein offenes Scheunentor. Dort zog jemand sich schnell zurück und schaute durch die kleine Luke. Ich ging auf ihn zu. ‚Jehs du erüvver?‘, fragte der. Wir haben dann spekuliert, wie man das machen kann. Da hörte der Mann ein Pferd kommen. Das waren Feldgendarmen. Schnell versteckte er mich in einem Heuhaufen. Die kamen, um das Heu für ihre Tiere zu nehmen. Der Mann entgegnete ihnen: ‚Das holt ihr mir nicht, das ist für meine Kühe!‘ Zum Glück gingen sie dann. Doch kurz darauf waren sie wieder im Hof. Ich habe nicht mitbekommen, was sie mit ihm besprochen haben. Jedenfalls habe ich mich da weggestohlen.“

„Ich lief nun bis zur Bahnstrecke, wo ich den Schienen entlang bis an die Brücke vor Losheim ging. Dort fand ich Strohballen vor, die zum Schutz von Wachposten aufgestellt waren. Das kannte ich, so was hatte ich auch mal mitgemacht. Da hatte ich mich zuerst erschrocken: Jetzt war ich so weit gekommen, das durfte jetzt nicht mehr scheitern. Ich sagte mir, das musst du jetzt riskieren! Ich nahm meinen Mut zusammen und ging schauen. Die Posten standen jetzt aber so, dass der Durchgang frei war. Ich ging unter die Brücke durch und dann zur Our hinunter, dem kleinen Grenzbach, der zur Mühle von Hüllscheid führt. Ich stapfte weiter durch den Bach, denn ich musste damit rechnen, dass das Gelände vermint war. Am Ende des Bahnhofs musste ich über die Straße (die jetzt neu gemacht worden ist). Ich machte mir Courage, denn ich hatte große Angst, auf eine Mine zu stoßen.“

„Als ich über die Straße war, musste ich den stabilen Zaun einer großen

Weide überwinden, um bergab einen kleinen Wald Richtung Hüllscheid zu erreichen. Schon im Lazarett hatte ich mir vorgenommen, unterwegs auf der Hut zu sein. Sollte ein Posten im Weg stehen, dann würde ich den Kampf auf mich nehmen. Deshalb hatte ich mir einen Dolch besorgt, eigentlich ein spitzes Messer. Denn so nah an meinem Zuhause wollte ich mich nicht mehr aufhalten lassen. Aber zum Glück stand da niemand.“

In Gefangenschaft

„An der Domäne von Berterath musste ich die Straße überqueren. Ich habe zuerst überall hin geschaut. Dann bin ich an das Haus von dem Schuster gegangen, wo die Haustür von beidseitigen Treppen erreicht wurde. Ich drückte die Klinke - es war abgeschlossen. Jetzt flötete da einer. Ah, dachte ich, da ist einer, der dich kennt. Doch dann wurde ‚Hey‘ gerufen. Da sah ich jemanden mit den Armen schwenken. Er stand oben auf der Außentreppe am Heustall über dem langen Stall. Dann kamen zwei Mann auf die Our-Brücke und winkten mich herbei: ‚Come on, boy!‘ Das waren also Amerikaner!“ Albert musste zu ihnen hin. Auf der Brücke wurde er nach Waffen abgetastet. „Dann musste ich vorgehen, die beiden gingen hinter mir. Das wurde bei den Deutschen genauso gemacht.“ Nun war Albert Thelen offiziell gefangen genommen. Es war der 2. Dezember 1944.³²

„Am Eingang von der Domäne standen noch vier Mann vom Büro. Meine Flasche Wein vom Lazarett war jetzt noch halb voll. Die mussten mir das ja alles wegnehmen. Sie wollten den gerne trinken, aber zuerst musste ich davon trinken.“ Sie gingen dann mit ihm in ihr Büro auf der Domäne, das sie in einer Küche eingerichtet hatten.

„Vor der Treppe am Haus stand ein Jeep. Damit brachte man mich nach Manderfeld. Dort wurde ich im Haus Theissen (*Juhmen*) von einem Offizier verhört. Der sprach sehr gut Deutsch. Der wollte nicht glauben, dass ich zu Fuß von Losheim aus gekommen war: ‚Wir haben Pläne von den deutschen Minenfeldern und unseren Minenfeldern. Und da sind Sie durchge-

gangen?! Das ist nicht möglich!‘ ‚Ja, ich kann Ihnen nichts anderes sagen.‘ Also war ich doch bei der Aktion in Gefahr gewesen...“

Albert erklärte am Ende seines Verhörs, dass sich sein Elternhaus gut 100 Meter weiter befand, und meinte, doch jetzt nach Hause gehen zu dürfen. „Der Offizier entgegnete: ‚Nein, Sie können nicht zu Hause bleiben. Sie sind deutscher Soldat und kommen bei uns in Gefangenschaft!‘ Aber meinen Eltern wurde Bescheid gesagt, und so konnten sie mich noch sehen und sprechen, aber in Anwesenheit einer Bewachung. Nach einer schönen Stunde musste ich mich von ihnen trennen.“

„Nun stand wieder ein Jeep vor der Treppe, es ging nach St.Vith. Es wurde noch ein anderer Gefangener mitgenommen. In St.Vith kam ich in einen Ziegenstall - das war am Krankenhaus, nicht beim Lazarett. Dort lagen andere Gefangene im Kreis, mit dem Rücken auf US-Decken. Die Füße bildeten in der Mitte einen Kreis. Da musste ich mich drin setzen.“

(Fortsetzung folgt)

³² Laut Bescheinigung der „Dienststelle“ soll er „in Aachen“ in Gefangenschaft geraten sein, was offensichtlich ein Irrtum ist.